Die Einfuhr und Fabrikation von Bändern in Japan

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sonderer Vorliebe leichte, fliessende Seidenstoffe, die er zu Roben im Empiregeschmack verarbeitet. Einige seiner neuesten Kreationen werden augenblicklich im „Théâtre Gymnase“ in „Le bonheur de Jaqueline“ viel bewundert.

Mit vollendeter Meisterschaft stellt Doucet seine Roben zusammen. Die gewagtesten Farbenstellungen vereint er zu einem harmonischen Ensemble, er weiss seinen Kreationen stets einen neuen und wirkungsvollen Effekt abzugewinnen. Zu bewundern ist an seinen Roben das Kombinierte und Studierte der Details. Er bringt in seiner reichhaltigen Kollektion viele weisse Toiletten mit nie gesehener Verschwendung von reichen Broderien, Soutacheverschnürungen und Passementerien.

Die grosse Neuheit der Saison sind irische Spitzen, sowohl in englischer Ware, wie auch in französischem Fabrikat. Irlandpaletots in Frackform, Irlandblousen, Irlandpentelocks und -kragen spielen eine grosse Rolle.

Wie in jeder Sommersaison, so verwendet man auch diesmal viel Leinen und Batist. Diesem Artikel ist jedoch ein grosser Konkurrent entstanden und zwar in „Toile de Jouy“, welcher Artikel einen Haupterfolg der Saison bildet. Man bringt diese Nouveautés in reizenden Dessins und sehr originellen Zusammenstellungen. So sahen wir lange, vom ersten Knopf an abgeschweifte Fracks aus Toile de Jouy über einem Mousselinrock. Weiter sahen wir Motive dieses Materials auf Irlandblousen appliziert. Tussahs vom feinsten bis dickfaserigstem Gewebe wird in allen Modefarben gebracht.

Der in den letzten Saisons arg vernachlässigte Foulard tritt wieder mehr in den Vordergrund und weiss sich durch seine geschmackvollen Dessins viele Anhänger zu erwerben. Wir treffen ihn in den massgebendsten Häusern und sehen darin reizende Modelle.

Für Garniturzwecke wendet man sich auch wieder mehr den Messalinegeweben zu. Der Jahreszeit entsprechend bringt man reizende Neuheiten in Batist-Echarpes, die geeignet sind, die so beliebten Mousseline- und Crêpe de Chine-Echarpes für den Sommer von der Bildfläche verschwinden zu lassen.

In Broderien sehen wir entzückende Farbenkompositionen in marokkanischem, ägyptischem und persischem Genre, sowohl auf Taffet, Liberty und Filetfond. Filet nimmt noch immer einen ersten Platz ein. Man findet diesen Genre in allen Ausführungen und den verschiedensten Variationen. Besonders wirksam sind Soutacheverschnürungen auf Filetfond. Um den Filetgenre ein wenig zu variieren, nimmt man den Tüllfond neuerdings schräg, so dass die Karos auf der Spitze stehen, es werden auf diese Weise sehr originelle und neue Effekte erzielt.

Was die Modefarben betrifft, so tragen die ins Gelbliche spielenden Töne den Haupterfolg davon. Vom klassischen „Ivoir“ und Crême an, über Champagne, Goldgelb, Vieux-or bis Kakhi und Mordoré sehen wir diese Skala in allen Tönen und Zwischentönen variiert. In nächster Linie bemerken wir die Modefarbe des verflossenen Winters, bleu Nattier, in einer etwas grünlicheren Schattierung, Paon oder Canard genannt. Weiter folgen rötliche Töne, besonders Cerise und Rubis.

Abgesehen von eventuellen kleinen Seitensprüngen der Göttin Mode, mit denen diese uns ja schon öfters überrascht hat und auf die man stets vorbereitet sein muss, dürfte sich die Sommermode dieses Jahres in dem oben gezeichneten Rahmen halten. Sicherlich existieren noch einige Unklarheiten, die sich aber mit der fortschreitenden Saison mehr und mehr klären werden.

Die Einfuhr und Fabrikation von Bändern in Japan.

In einem Bericht des schweizer. Gesandten Paul Ritter in Tokio finden sich folgende Mitteilungen:

Der folgende, im Bulletin der japanischen Handelskammer in Yokohama erschienene Artikel setzte mich in Erstaunen: „Die Nachfrage in Bändern bewegt sich in aufsteigender Linie. Der jährliche Konsum des Landes beläuft sich auf 2—2,5 Mill. Yens (5—6 Mill. Fr.). Trotz einem Einfuhrzoll von 50 Proz. findet Auslandware Absatz, da in Japan noch keine modern eingerichtete Bandweberei besteht. Es ist jedoch in Tokio die Errichtung einer modernen Bandweberei mit einem Kapital von 1 Mill. Yens (ca. 2,5 Mill. Fr.) projektiert.“

Aus sofort von mir eingezogenen Erkundigungen geht hervor, dass man ohne Zweifel versucht hatte, zu diesem Zwecke eine Aktiengesellschaft zu gründen, dass aber das Projekt vorläufig fallen gelassen wurde in Hinsicht auf die im allgemeinen wenig günstige finanzielle Lage.

Aus der Einfuhrstatistik ist keine erhebliche Einfuhr in Bändern ersichtlich. Die „trimmings“ (Besatzartikel) waren im Jahre 1906 mit einer Einfuhr von 287,878 Yens eingetragen, worunter sich Bänder im Werte von 86,868 Yens befinden, gegen 45,905 Yens im Jahre 1905 und 79,382 Yens im Jahre 1904. In der ersten Hälfte 1907 betrug die Einfuhr in Bändern 30,631 Yens gegen 22,332 Yens im Vorjahr. Die Schweiz hat im Jahre 1906 Bänder im Werte von nur 3644 Yens (etwa 10,000 Fr.) in Japan eingeführt.

Die chinesische Landestracht erfordert seidene Bänder in grossen Mengen, während der japanischen Kleidung diese Art Schmuck durchaus fehlt. Der allgemeine Verbrauch Japans in Bändern ist deshalb jüngsten Datums und hängt zusammen mit der stetig zunehmenden Verwendung der europäischen Kleidung.

Bänder wurden früher in diesem Lande fast ausschliesslich zur Schmückung der Haartracht und zu Dekorationszwecken verwendet. Seit aber die Strohhutflechterei eingeführt wurde, die sich immer mehr ausbreitet, kam als Begleiterscheinung die Nachfrage nach Bändern. Diese wurden zuerst aus dem Auslande bezogen, bald aber im Lande selbst hergestellt.*)

*) Japan exportiert schon fertige Strohhüte nach China, asiatisch Russland, holländisch Indien usw., und zwar für 903,191 Yens im Jahre 1906, 406,445 Yens im Jahre 1905, 275,352 Yens im Jahre 1904.

Die erste hiesige Hutbandfabrik wurde im Jahre 1892 gegründet durch den jetzigen Direktor Nozawa der Hutbandfabrik in Hamamatsu. Er liess sich seine Stühle von England kommen. Im Februar 1896 wurde ein Konkurrenzunternehmen in Tokio durch Herrn Iwahashi dem Betrieb übergeben, ebenfalls mit englischen Stühlen. Bald nachher errichtete man eine Fabrik für Haarschmuck in Nissijin in der Nähe von Kyoto, in welcher man von dem Japanesen Yasumoto erfundene Stühle verwendete, auf denen man 5—6 Bänder herstellen kann. Später tauchte eine neue japanische Erfindung auf, die „Patent double Shuttle Box Machine" für 15—16 Bänder, neben welcher englische Stühle für 12, 18, 24 und 30 Bänder verwendet werden.

In neuester Zeit hat man ebenfalls in der Stadt Fukui, Provinz Etchizen, angefangen, rohseidene, baumwoll-tramierte Bänder zu fabrizieren, die alsdann am Stück gefärbt und appretiert werden.

Die Bandweberei wird in kleinen Fabriken, mit Vorzug aber auch als Hausindustrie betrieben. Die Fabriken, mit Ausnahme der schon oben erwähnten von Tokio und Hamamatsu, finden sich sämtliche in Kyoto.

Der Wert der in Kyoto fabrizierten Bänder soll sich für 1905 auf ca. 2,500,000 Yens belaufen, 1906 waren es ca. 1 Mill. Yens. 12,000 Personen ungefähr arbeiteten im Jahre 1905 in dieser Industrie, wovon etwa 400 Frauen. 1906 beschäftigte sie nur etwa 700—800 Arbeiter.

Ein Arbeiter verdient durchschnittlich 70 sens (Fr. 1.62) per Tag, eine Arbeiterin 40 sens (Fr. 1.04). Der erstere erzeugt bei 10stündiger Arbeitszeit 10 Yards auf einem Stuhl mit 10—12 Gängen, gleich 100 Meter. Die Frauen erzeugen nnr ungefähr 7 Yards, die Arbeit soll jedoch sorgfältiger ausgeführt sein, als die des Mannes.

Obwohl diese Industrie noch in den Kinderschuhen steckt und sich mit den Basler Artikeln nicht auf eine Linie stellen kann, genügt dennoch das japanische Produkt infolge seiner Billigkeit den Bedürfnissen der einheimischen Käufer und das europäische Band hat keinerlei Aussicht, sich auf dem Markte einzubürgern.

Wie viele andere Industrien, geniesst die Bandfabrikation — abgesehen von dem erhobenen Einfuhrzoll — eine spezielle Unterstützung seitens der Regierung. Diese leiht dem Fabrikanten kostenfrei zu Versuchszwecken, die von ihr in Deutschland angekauften Webstühle, und man sieht in der höheren Industrieschule der Stadt Kyoto eine ganze Kollektion Bandwebstühle der Firma Scheurer in Krefeld ausgestellt.

Man sagte mir, dass man gegenwärtig in Japan nur Bänder für den eigenen Bedarf fabriziere. Man hat jedoch auch schon die Ausfuhr versucht. Die Tokio Ribbon Manufacturing Co. (die frühere Fabrik des Herrn Iwahashi) erhielt im Jahre 1904 einen Auftrag zur Lieferung von Bändern nach Australien. Die Imperial Hat Manufacturing Co. von Hamamatsu hat im Jahre 1903 und auch noch in neuerer Zeit Aufträge in Bändern für chinesische Frauenkleider ausgeführt. Aber die Ausfuhr ging zurück, da die verlangten Dessins durch die in Japan vorhandenen Stühle nicht hergestellt werden konnten.

S.

Kleine Mitteilungen.

Einführung des Zweistuhlsystems in der Aachener Textilindustrie. Die seit zwölf Jahren in der Aachener Textilindustrie heiss umstrittene Frage des Zweistuhlsystems ist nunmehr in einer grossen Textilarbeiterversammlung vorläufig gelöst worden. Die endliche Einführung des Doppelstuhlsystems ist sichergestellt. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern führten zu folgender Vereinbarung: Es werden 100 bis 120 Stühle für ein halbes bis dreiviertel Jahr probeweise aufgestellt. Nach Ablauf der Probezeit tritt das Schiedsgericht der Aachener Textilindustrie zusammen, um über die Bedingungen der endgültigen Einführung des Zweistuhlsystems zu verhandeln. Für die Probezeit wird den auf Doppelstühlen beschäftigten Webern der Durchschnittslohn des letzten Jahres zuzüglich 20 Prozent Mehrverdienst garantiert. Arbeiterentlassungen dürfen mit Rücksicht auf den Deppelstuhl nicht eintreten. Gewebt werden auf Doppelstühlen nur Waren, die zurzeit in Aachen nicht hergestellt werden.

In **Chemnitz** brach ein grösseres Schadenfeuer in der Fabrik für Möbelstoffe und Portieren von Seidler & Schreiber, offenbar durch Selbstentzündung, aus. Der Herd befand sich in dem Lagerraum im Erdgeschoss, wo Garne, Jacquardkarten u. s. w. aufbewahrt wurden. Das Feuer griff auf den im Erdgeschoss gelegenen Websaal über; 6 bis 8 Webstühle wurden total vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich, insbesondere durch die Zerstörung der Jacquardkarten.

Internationales Preisausschreiben für Feuersichermachung von Geweben. Von dem ausführenden Komitee der internationalen Ausstellung in Turin 1911 ist u. a. ein Preisausschreiben erlassen worden für die Beschaffung des besten Mittels zum Schutz von Stoff zu Ausstellungsbauten gegen Feuersgefahr.

In **Lodz** entstand durch Entzündung eines trocken gelaufenen Transmissionslagers in der Spinnerei von J. Kleimann ein Brand, der mit rapider Schnelligkeit um sich griff, so dass in wenigen Minuten der ganze Fabriksaal in Flammen stand. Die in demselben Fabrikgebäude untergebrachte Spinnerei der Firma Laufer konnte gerettet werden, während die Spinnerei von J. Kleimann vollständig ausbrannte.

Patenterteilungen.

Kl. 19, Nr. 39,137. 7. Mai 1907. — Seiden-Zwirnmaschine. J. A. Osterwalder, mech. Werkstätte und Giesserei, Frauenfeld. Vertreter: H. Blum, Zürich.

Kl. 20, Nr. 39,138. 9. Nov. 1906. — Einrichtung zum selbsttätigen Aüjwechseln von Schutzen an Webstühlen. Alb. Strüdel, Fabrikant, Eisenbahnstr. 8, Strassburg-Königshofen. Vertreter: Nägeli u. Co., Bern.

Kl. 20, Nr. 39,348. 18. Okt. 1906. — Jacquardmaschine mit Einrichtung zur Kartenersparnis. Heinrich Rosenbaum, Fabrikant, und Alexander Ambrus, Webereitechniker, Oberdörnerstr. 59-61, Barmen. Vertreter: H. Kirchhofer vorm. Bourrx-Séquin u. Co., Zürich.